Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 44 (2002)

Heft: 236

Artikel: "Ein Zeitgefühl, das uns vereint" : Gespräch mit Edgar Reitz zu Heimat 3 und Heimat

Autor: Jansen, Peter W. / Reitz, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

‹Ein Zeitgefühl, das uns vereint›

Gespräch mit Edgar Reitz zu HEIMAT 3 und Heimat

Edgar Reitz und Thomas Brussig, Co-Autor von HEIMAT 3

«Ja, da wird's für mich schön, wenn's schon Geschichte ist. Dann haben wir's im Herzen.»

FILMBULLETIN Welchen Titel wird die dritte Serie von HEIMAT haben: «Die dritte Heimat»? Und was wäre das nach DIE ZWEITE HEIMAT, die ja auch ein stehender Begriff ist?

EDGAR REITZ HEIMAT hatte den Untertitel «Eine deutsche Chronik», die zweite Serie hiess im Untertitel «Chronik einer Jugend», und die dritte nennen wir jetzt «Chronik einer Zeitenwende».

FILMBULLETIN Aber es heisst HEIMAT?

EDGAR REITZ Es heisst HEIMAT, bekommt allerdings die Zahl 3 – damit man es nicht verwechselt.

FILMBULLETIN Die erste «Heimat», nur unter dem Titel HEIMAT, ist 1981 bis 1984 entstanden, also vor bald zwanzig Jahren, hatte elf Teile und war insgesamt etwa fünfzehneinhalb Stunden lang. Fast unmittelbar danach folgte DIE ZWEITE HEIMAT, 1985 begonnen, über sieben Jahre hin bis 1992, bis dreizehn Teile von insgesamt sechsundzwanzig Stunden fertig waren – wie umfangreich ist das neue Projekt?

EDGAR REITZ Dieses Mal sind es etwa zehn Stunden, aufgeteilt auf sechs Teile, und die Geschichte ist hinten noch offen.

FILMBULLETIN Und wie lange werdet ihr voraussichtlich daran arbeiten?

EDGAR REITZ Wir gehen davon aus, dass wir 2004, im Sommer, mit der Produktion fertig sein werden, so dass also die ersten Veröffentlichungen, Pressevorführungen Ende 2004, Anfang 2005 erfolgen würden. Möglicherweise wird in diesem Zeitraum auch eine

1

2

3

«Meine Liebe zum Kino, mein Verhältnis dazu, das trägt mich und ist mein Selbstverständnis. Daher kommt auch diese ganz andere Einstellung zu Produktionszeiten und zur Genauigkeit, mit der man vorgeht.»

Teilnahme an einem Filmfestival erfolgen. Ich denke da an Venedig. Weil wir ja immer in Venedig gewesen sind, mit HEIMAT und DIE ZWEITE HEIMAT, ist es ein geheimer Wunsch von mir, dass wir dann wieder in Venedig sein werden.

FILMBULLETIN Rekapitulieren wir kurz die Geschichten, die du bisher unter dem Titel «Heimat» erzählt hast. Das war beim ersten fünfzehneinhalbstündigen Film die Geschichte mehrerer Generationen, von etwa 1918 bis Mitte der sechziger Jahre, das war gleichzeitig die Geschichte einer Landschaft, deiner persönlichen Heimat, des Hunsrücks. Am Ende von HEIMAT geht Hermännchen, die Figur, die sich bis zum Ende als Hauptfigur herauskristallisiert hat, fort von daheim und kommt am Anfang von DIE ZWEITE HEIMAT in München an – was dann ja auch tatsächlich seine zweite Heimat sein wird. Erzählt wird hier aber nicht mehr die Geschichte mehrerer Generationen, sondern die der Generation von 1968, verkürzt gesagt: der jungen Leute, die eine andere Geschichte leben wollten als die ihrer Eltern. Wem werden wir in HEIMAT 3 begegnen?

EDGAR REITZ Auch in HEIMAT 3 ist mein Hermännchen wieder eine ganz wesentliche Figur, was damit zu tun hat, dass ich damit eine Art alter ego gefunden habe, über das ich alles Mögliche transportieren kann. Es wird auch seine Jugendliebe Clarissa wieder auftauchen, und es kommt dazu, dass Hermann wieder Berührung mit dem Hunsrück bekommt, wo er seinen beiden Brüdern oder Halbbrüdern Anton und Ernst begegnet. Sie werden von denselben Schauspielern gespielt werden, die sie vor zwanzig Jahren in HEIMAT verkörpert haben. Die sind inzwischen auch zwanzig Jahre älter geworden und sozusagen in die Geschichte wieder hineingewachsen. Schabbach wird wieder vorkommen, und auf diese Weise werden eine ganze Reihe von weiteren Personen auftauchen, die wir aus HEIMAT kennen.

FILMBULLETIN Und bleibt es denn auf den Hunsrück beschränkt?

EDGAR REITZ HEIMAT 3 spielt in den Jahren nach 1989, beginnt also mit der sogenannten Wende im November 89 in Berlin, mit dem Fall der Mauer. Hermann und Clarissa, die einander seit siebzehn Jahren nicht mehr gesehen haben, die sich in ihrem erfolgreichen Berufsleben, das sie in diesen Jahren geführt haben, aus den Augen verloren haben, die beiden stehen sich plötzlich in einer Hotelhalle in Berlin am Abend des 9. November 89 gegenüber. Und in dieser Euphorie der Wiederbegegnung eines ganzen Volkes wird diese alte Liebe wieder lebendig. Die beiden planen, ein Haus zu bauen, und zwar dort, wo Hermann eigentlich in seinem Leben nie mehr hingehen wollte, an den Hängen des Hunsrücks, an den Bergen, die zum Rhein hinüber gehen, mit Blick in den Hunsrück, und, wo man, wenn man sich in die andere Richtung dreht, das Rheintal sieht, dieses von Legenden und deutscher Kulturgeschichte erfüllte Land.

Sehr bald mischen sich in diese Geschichte aber Leute aus dem Osten. Wir erleben nun mit denen, wie die Grenzen aufgehen, wie die Trabi-Kolonnen über die Ost-West-Grenze kommen und wie die vielen Menschen aus Ostdeutschland mit Hoffnungen auf ein neues Leben in diese sich öffnende Welt hineinstürmen. Mit ihnen zusammen entwickelt sich so die Frage nach einem neuen Lebenskonzept. Alle Personen, von denen wir hier erzählen, sind Menschen, die neue Lebenskonzepte entwickeln, Entwürfe für eine Zukunft.

Das erfüllt sie und das hält sozusagen die Erzählung in Gang.

FILMBULLETIN Welches Berufsleben ist das bei Hermann und Clarissa? Hermann war in DIE ZWEITE HEIMAT doch Komponist, und Clarissa war auch Musikerin.

EDGAR REITZ Sie sind nach wie vor Musiker, aber das Leben ist auch in diesen Berufen etwas anders gelaufen, als sie sich das ursprünglich erträumt hatten.

Clarissa war ja Cellistin. Sie hat mit diesem Instrument kein Glück gehabt, auch das wird in DIE ZWEITE HEIMAT schon erzählt, aber sie hat etwas entdeckt an sich, nämlich ihre Stimme als Ausdrucksmittel. Und sie hat sich als Sängerin, und zwar in ganz speziellen Bereichen, einen Namen gemacht. Sie ist eine sehr experimentierfreudige Sängerin, die mit einer grossen Musikalität, aber auch mit einem darstellerischen Talent auftreten kann und damit vieles, was dem Publikum sonst schwer zugänglich wäre, zugänglich macht. Sie erweckt die Musik zu einem szenischen Leben. Damit hat sie ihren Erfolg.

Bei Hermann ist es mehr so gelaufen, dass seine eigenschöpferische Arbeit als Komponist immer mehr in den Hintergrund getreten ist, weil er als Dirigent so erfolgreich war. Er ist ein internationaler Dirigent geworden, der die grossen Orchester der Welt dirigiert. Wir begegnen ihm zu Beginn der Handlung auch an einem Abend in Berlin, wo er die Philharmoniker dirigiert.

FILMBULLETIN Was wird da gespielt?

EDGAR REITZ Er dirigiert eine Schubert-Symphonie, aber im Film kommt da noch mal, weil es ja auch damit beginnt, ein Stück vor, das wir unbedingt da brauchen: die Titelmusik von HEIMAT, mit grossem Orchester, mit Chor, mit einer Solostimme. Das haben wir eigens so arrangiert, dass damit ein Werk entsteht, das der Aufführung durch so ein grosses Orchester auch würdig ist. Nikos Mamangakis ist zurzeit damit beschäftigt, eine grosse Orchesterversion zu schreiben.

FILMBULLETIN Zwischen den ersten beiden riesigen Erzählungen, HEIMAT und DIE ZWEITE HEIMAT, zwischen Abschluss der ersten Serie und dem Beginn der Arbeit an der zweiten, lag ein Jahr. Jetzt sind zehn Jahre zwischen dem Ende von DIE ZWEITE HEIMAT und der neuen Serie vergangen. Warum ist die Zeit so lang geworden? Ist sie dir auch lang geworden?

EDGAR REITZ Sie ist mir auch lang geworden. Es war ein sehr langer Weg, bis es uns gelungen ist, die Finanzierung dieses dritten Teils zustande zu bringen. Da spielte zweierlei eine Rolle. Das eine war, dass in Deutschland die Einschaltquoten von DIE ZWEITE HEIMAT als nicht befriedigend gegolten haben. Es blieb also bei den Leuten, die so was zu entscheiden haben, natürlich ein Makel zurück.

Daran konnte auch der eminente Exporterfolg nichts ändern, den DIE ZWEITE HEIMAT hatte. Zum Beispiel in Italien, als Kinofilm, was ja auch ganz überraschend ist. Dort war sie, bis auf den heutigen Tag nicht im Fernsehen zu sehen und gilt als einer der grössten Erfolge der Kinogeschichte in Italien in diesen Jahren. Das war auch ein besonderes Experiment. Man hatte dreizehn abendfüllende Filme zu vermarkten, und der Verleiher hat Verabredungen mit den Kinos getroffen, dass sie eine ganze Woche lang einen dieser Filme spielten und in der nachfolgenden Woche den nächsten, so dass es dreizehn Wochen dauerte, bis das ganze Werk in einem Kino gespielt war. Dreizehn Wochen sind mehr als ein Vierteljahr. Und das lief in diesen Wochen immer an sieben Tagen mit je vier Vorstellungen: das waren dann also 28 Vorstellungen pro Teil. An das Publikum wurden Abonnements verkauft, und es ergaben sich die unglaublichsten Gewohnheiten. Leute, die zum Beispiel am Donnerstag in die 18-Uhr-Vorstellung gingen, taten das ein ganzes Vierteljahr lang. Menschen, die in Italien DIE ZWEITE HEIMAT sahen, sassen also oft ein Vierteljahr lang an einem bestimmten Tag der Woche neben einander im Kino. Auf diese Weise sind Freundschaften, sogar Ehen entstanden. Eines Tages besuchte mich ein nettes junges Paar aus Mailand, das auf der Hochzeitsreise war und sich bei mir bedanken wollte. Die hatten sich da in DIE ZWEITE HEIMAT an einem Donnerstagtermin um 18 Uhr kennen gelernt.

Das war ein sehr grosser Erfolg, auch ein wirtschaftlicher Erfolg für uns und hat mich ermuntert, HEIMAT 3 zu planen. Mit den Planungen war ich sehr bald fertig. Schon ein Jahr oder anderthalb Jahre nach DIE ZWEITE HEIMAT gab es die ersten Manuskripte und Handlungsentwürfe, mit denen ich auch versuchte, bei den Rundfunkanstalten Interesse zu finden. Doch man war in dieser Zeit mit ambitionierten Stoffen im Fernsehen in einer Krise, glaube ich. Ich habe übrigens heute das Gefühl, dass diese Krise gerade überwunden wird. Dass wir in einer Zeit leben, in der

gerade das öffentlich-rechtliche Fernsehen einen Selbstfindungsprozess durchmacht, und dass der Gedanke eines qualitativ hochwertigen Fernsehens mit künstlerischer Substanz in den Anstalten wieder an Boden gewinnt. Dem haben wir es auch zu verdanken, dass wir jetzt endlich die Finanzierung zusammen haben, im Jahr davor ging das nicht.

FILMBULLETIN Sechs Filme von zusammen zehn Stunden. Mit welchem Betrag rechnet die Produktion, und wie kommt diese Summe zustande?

EDGAR REITZ Diese Kosten trägt das deutsche Fernsehen nicht einmal zur Hälfte. Die andere Hälfte mussten wir durch internationale Koproduktionen und durch Fördermittel in Deutschland zusammentragen.

Dazu kommt noch ein Punkt: Qualität hat ihren Preis. Wenn man für ein normales Fernsehspiel, für einen neunzigminütigen Film, sagen wir mal zwanzig Drehtage rechnet, dann ist das eine vollkommen andere Mentalität und Arbeitsweise, als wenn man die doppelte Zeit dafür veranschlagt. Ich denke in Kinokategorien. Ich habe alle meine Vorstellungen und Wertmassstäbe, die es fürs Filmemachen gibt, aus der Kinogeschichte. Meine Liebe zum Kino, mein Verhältnis dazu, das trägt mich und ist mein Selbstverständnis. Daher kommt auch diese ganz andere Einstellung zu Produktionszeiten und zur Genauigkeit, mit der man vorgeht. Wir rechnen 42 Drehtage für einen dieser Teile, so dass wir also mit 240 bis 250 Drehtagen rechnen.

Selbst wenn es Zeitgeschichte ist, was um die Wende herum passierte, es ist doch auch ein historischer Film: da ist nicht ein Auto auf der Strasse so wie heute; da hat niemand dieselben Klamotten an – das ist wirklich eine historisch abgeschlossene andere Welt. Also muss alles mit Kostümen, alles mit Spielfahrzeugen ausgestattet werden, alle Strassen müssen inszeniert und mit Komparserie belebt werden. 27,8 Millionen kostet dieses Werk von insgesamt sechs Teilen.

FILMBULLETIN ... Euro?

EDGAR REITZ ... D-Mark. Man rechnet immer noch in D-Mark, sonst hat man kein Gefühl dafür. Das sind dann 13 Millionen Euro. Das ist der Preis eines mittleren Kinospielfilms im internationalen Geschäft.

FILMBULLETIN Und die Förderungen?

EDGAR REITZ Wir hätten diese Summe nie zusammen gebracht, wenn es nicht in Deutschland neuerdings auch eine sogenannte Fernsehförderung gäbe. Da ist auch noch die segensreiche Einrichtung der Länderförderung, denn die Medienentwicklung, wie wir sie in den vergangenen fünfzehn Jahren in diesem Lande hatten, wäre möglicherweise an hoch qualitativen Produkten vorbeigegangen, wenn da nicht durch die Länderförderung ein besonderer Anreiz geschaffen worden wäre.

4

5

6

1 Edgar Reitz mit Marita Breuer als Maria Simon bei Dreharbeiten zu HEIMAT

2 Jörg Richter als Hermännchen und Gudrun Landgrebe als Klärchen in HEIMAT

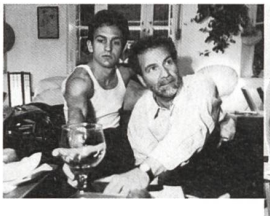
3 Mathias Kniesbeck als Anton in HEIMAT

4 Salome Kammer als Clarissa und Thomas Brussig als Grenzer beim ersten Drehtag von HEIMAT 3

5 erster Drehtag Szene DDR-Grenzöffnung

6 Komparsen als DDR-Grenzer

1



2

«Wir wissen zum Beispiel, dass die Erinnerung für Gerüche stärker ausgeprägt ist als das Gedächtnis für Namen und Begriffe. Was wir intellektuell lernen, bietet uns weniger Orientierung in der Welt, als wir immer gemeint haben.»

Wir haben eine Förderungszusage von der Bayerischen Filmförderung, den Höchstbetrag von zwei Millionen, den sie dort ausgeben können; wir haben eine Million von der Mitteldeutschen Filmförderung, weil ein grosser Teil unseres Films auch in Ostdeutschland spielt, in der Zeit nach der Wende; und unser wichtigster Förderer überhaupt ist das Land Rheinland-Pfalz. Rheinland-Pfalz hat eigentlich noch keine Filmförderung. Aber da unser Film im Hunsrück spielt und HEIMAT sehr identitätsstiftend auch für die Rheinland-Pfälzer gewesen ist, haben die uns auf eine unglaubliche Weise im letzten Moment aus der Patsche geholfen, mit einer Förderung von 1,5 Millionen Wirtschaftsförderung plus 1,5 Millionen kulturelle Förderung – alles in D-Mark.

FILMBULLETIN Hat dieses Jahrzehnt Wartezeit das Projekt möglicherweise auch beschädigt?

EDGAR REITZ Ich hoffe nicht. Es gibt immer Vor- und Nachteile bei so einer Verzögerung. Ein Nachteil ist, dass die Spontaneität des Gedankens abhanden kommt. Wenn man so lange plant, ist kein Gedanke mehr frisch und neu. Alle Impulse, die man zum Erzählen hatte, sind unendlich oft durchgekaut worden von Dramaturgen und Leuten, die es besser wissen, ängstlich sind und keinen Flop erleben wollen. Damit verliert die Geschichte an Impuls und so dieses Gefühl, dass die Dinge sich gerade vor den Augen entwickeln und entfalten.

Auf der anderen Seite hat die Zeitgeschichte für uns gearbeitet. Viele von den Fragen, die ich da behandeln wollte, sind durch die weitere Entwicklung klarer geworden. Wenn wir uns mal vor Augen halten, dass im Jahr 1989 sehr viele Menschen in Deutschland, vor allem in Ostdeutschland, anfingen, sich eine schönere und menschlichere Zukunft vorzustellen, die sich in den Grenzen Deutschlands abspielt: die Nation ist auf eine neue Weise eine Hoffnung für das Glück geworden. Es gab ja immer wieder diese Hoffnung, dass es ein "deutsches Glück" geben könne. Oder dass wir endlich auch einmal ein glückliches Land sind, das für viele Menschen Chancen bietet. Das hat ja eine grosse Tradition, auch in Deutschland, vor allem aus dem neunzehnten Jahrhundert.

FILMBULLETIN Es gab 89 diesen berühmten Politiker-Ausspruch: Wir sind das glücklichste Volk der Erde.

EDGAR REITZ So heisst auch der erste Teil meiner neuen Serie: «Das glücklichste Volk der Welt». Damit fängt es an, mit dieser Hoffnung von Glück. Wir haben natürlich in den neunziger Jahren, in all den Jahren, in denen wir immer und immer wieder die Drehbücher neu schreiben mussten, auch miterlebt, wie die Grenzen verschwanden, wie sich dieses Deutschland zum Euro-Land hin öffnete, aber nicht nur ein europäisches Land wurde, sondern überhaupt eine Grenzenlosigkeit entstand. Plötzlich gibt es den Begriff des globalen Denkens, die Globalisierung in der Wirtschaft, aber auch in den Verhältnissen, in der Kommunikation und in den Beziehungen der Menschen unter einander. Plötzlich sind wir Erdbewohner, und es gibt kein Glück mehr in Deutschland, wenn nicht überall auf der Welt vom Glück gesprochen wird. Und welches Gefälle da existiert, das entwickelt sich permanent und zieht den Menschen, die 1989 Hoffnungen, Lebensentwürfe gebildet haben, sozusagen den Boden unter den Füssen wieder weg. Sie wissen gar nicht, auf welchem Boden sie stehen und in welche Welt ihre Kinder hineinwachsen werden. Da hat sich vieles von dem, was wir behandeln wollten, geklärt, aber vieles von dem, was klar zu sein schien, ist plötzlich ganz und gar unklar geworden und ist dadurch erzählerisch wieder viel interessanter.

FILMBULLETIN Aber es verändert den Film gegenüber dem Film, der vor zehn Jahren entstanden wäre. Es wird jetzt mehr zu einem Geschichtsfilm als zu einem Gegenwartsfilm.

EDGAR REITZ Das Gegenteil, würde ich sagen. Die einzige Antwort, die ich mir heute auf die ganze Entwicklung geben kann, ist, dass das Geschichtenerzählen, das genaue Hinschauen auf die Menschen, das Beobachten und vor allem auch irgend eine Form von Liebe zu ihnen zu empfinden, wichtiger geworden ist. Da hört das mit der Theorie auf, da ist dann die Frage: Wie geht es weiter? nicht mehr die entscheidende Frage. Sondern: wie lieb hab ich jemanden oder wie gern tu ich das, was ich mache. Dadurch entsteht viel mehr ein Verhältnis zum Augenblick, zur Gegenwart, und es wird dadurch lebendiger. Man atmet sozusagen mit dem Glücksgedanken, statt dass man ihn nur formuliert.

FILMBULLETIN Was bedeutet das Wort «geheichnis»in deinem Heimatdialekt?

EDGAR REITZ Also das Wort «geheichnis» – das war ja mal ein magisches Wort, das sollte der Titel von HEIMAT werden, den aber keiner versteht – ist im Hunsrücker Platt ein Ausdruck, der nicht Heimat bedeutet, auch nicht Geheimnis, obwohl es danach klingt, sondern so viel wie Geborgenheit, Zusammengehörigkeit. Der Wortstamm ist das «Gehege». «Geheichnis» ist also eher eine Umfriedung, ein Gehege, da leben die Menschen in einem gemeinsamen Stall sozusagen.

FILMBULLETIN Ich höre dahinter, schmecke dahinter, rieche dahinter das Kaminfeuer, das da in einer Stube brennt ...

EDGAR REITZ Ja. Es kann alles sein. Es sind vor allem liebevolle Beziehungen unter Menschen, aber es ist auch der Ort. Es ist auch die Stube oder das Haus, und es sind Gegenstände, an denen das Herz hängt.

FILMBULLETIN Heimat, gibt es das noch? Hat das unter dem Gesichtspunkt der Globalisierung überhaupt noch eine Bedeutung?

EDGAR REITZ Das ist jetzt das ganz grosse Thema, mit dem wir uns auseinander setzen. Was bedeutet eigentlich Heimat in der Welt, die sich so global empfindet? Ich meine, dass unser gesamtes Wahrnehmungsvermögen, unsere Augen, unsere Sinne, von der Evolution her entstanden sind, um uns in der Geschichte bestimmter Orte wohl zu fühlen. Wir wissen zum Beispiel, dass die Erinnerung für Gerüche stärker ausgeprägt ist als das Gedächtnis für Namen und Begriffe. Was wir intellektuell lernen, bietet uns weniger Orientierung in der Welt, als wir immer gemeint haben. Unsere gesamte Erziehung läuft darauf hinaus zu sagen: wenn wir wissen, wo wir sind und was wir verdienen und was das Ganze bedeutet, dann fühlen wir uns sicher, dann sind wir geborgen. Das ist nicht wahr. Geborgenheit entsteht, wenn die Sinneswahrnehmungen in Übereinklang kommen mit dem Lebenszyklus, den Rhythmen unseres Lebens. Wenn das, was die Augen sehen, die Nase riecht, was die Haut berührt, immer wieder bestätigt, dass wir in der Welt und in einer richtigen Welt sind, die uns einigermassen sicher ist. Deswegen glaube ich, dass sich gerade in der globalisierten Welt, die ja beherrscht ist vom Zahlendenken, von Geschäftsvorstellungen, von Erfolgen, die man in Profiten messen kann, dass sich da ein Manko einstellt. Dass die Menschen mehr und mehr ein Bedürfnis entwickeln, etwas Festes für die Sinne zu bekommen. Und das ist Heimat.

Ich glaube, dass sich in diesem Heimaterlebnis etwas ändern wird. Es ist nicht mehr eine schicksalhafte Bindung an einen ganz bestimmten Ort und auch nicht mehr an eine ganz bestimmte Sprache. Früher war Heimat und Mundart eine sehr eng verbundene Angelegenheit. Wer von seiner Heimat sprach, sprach automatisch von seinem Dialekt, von der intimen Sprache seiner Kindheit. Das wird wohl verschwinden. Wenn wir heute Mundarten sprechen, dann wissen wir: hier pflegen wir etwas, was sonst verkommen würde. Man kann heute Heimat empfinden, ohne dass man Dialekte spricht.

FILMBULLETIN Aber es wird doch sehr viel selbstverständlicher als vor zwanzig oder dreissig Jahren Mundart gesprochen. Oder mit mundartlicher Färbung.

EDGAR REITZ Weil man auch die andere Möglichkeit zur Verfügung hat. Wer heute eine Mundart spricht, spricht Mundart und Hochdeutsch. Und Englisch.

FILMBULLETIN Anfang der achtziger Jahre traf das Konzept Heimat auf eine europaweite Bewegung der Regionalisierung. Es traf also voll in einen Trend hinein. Ist das, was sich heute unter Heimat formulieren lässt, nicht eher ein Akt des Widerstands?

EDGAR REITZ Ich glaube, dass es sehr viele Menschen gibt, die spüren: hier fehlt mir was; ich brauche etwas anderes unter den Füssen. Das äussert sich in vielen Dingen, zum Beispiel wenn man Häuser baut, wenn man sich ein Nest einrichtet; aber es äussert sich auch darin, dass man sich durch bestimmte Aktivitäten mit Nachbarn und Menschen, die in derselben Gegend wohnen, irgendwie verwickelt. Beim Sport, durch Vereinsaktivitäten, durch Umweltschutz. Aber es ist ein Prozess, ein Prozess, der noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Ich sehe da eine ganz starke Bewegung in der Richtung.

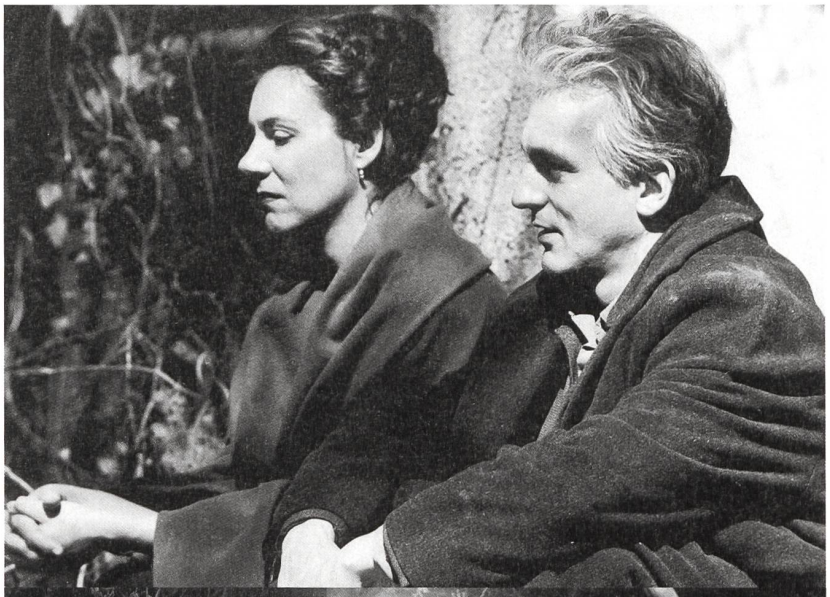
Ich merke es auch daran, dass die Geschichten, wenn man sie so erzählt ... Also ich hab zum Beispiel diese Heimkehrgeschichte: Hermann, ein Erfolgsdirigent, jettet durch die Welt, und dann nimmt Clarissa ihn mit an den Rhein, man steht auf dem Berg oben, und es ist der 11. November. Das ist nicht nur zwei Tage nach dem Fall der Mauer, nein, es ist auch der Martinstag; es ist der Tag, an dem man in dieser Region abends grosse Feuer macht, und die Kinder mit Kerzen in ausgehöhlten Rüben oder mit Lampions durch die Gegend ziehen. Hermann geht da den Hügel hoch in der Dämmerung an diesem frühen Novemberabend, und im Dunst dieses Abends sieht er diese Feuer brennen, riecht die verbrannten Kartoffelstrünke, und wenn er dann die Augen schliesst und weiss, wo er ist und die Orte beim Namen nennen kann, dann entsteht ein Gefühl, das durch kein anderes Gefühl zu ersetzen ist. Ich bin überzeugt davon, dass da die Herzen aufgehen.

FILMBULLETIN Es gibt aber auch noch eine andere Bewegung in dieser Geschichte. Es ist die Bewegung, die schon mal 1945 ansetzte und die sich dann nach der Wende 89 noch einmal vollzog – die Bewegung, die man vielleicht einmal als eine andere Form von Völkerwanderung, innerdeutscher Völkerwanderung, bezeichnen wird. Hat sie zu Überfremdungen geführt? Oder konsolidiert sich da ein neues Heimatgefühl, ein Gefühl für Heimat auch für diejenigen, die neu in den Hunsrück kommen?

EDGAR REITZ Ich denke schon. Und gerade wegen dieser vielen Bewegungen. Gerade die Menschen, die auf Wanderschaft sind oder die ihre angeborene, angestammte Heimat verlassen müssen, tragen diese Sehnsucht nach Heimat umso mehr in sich.

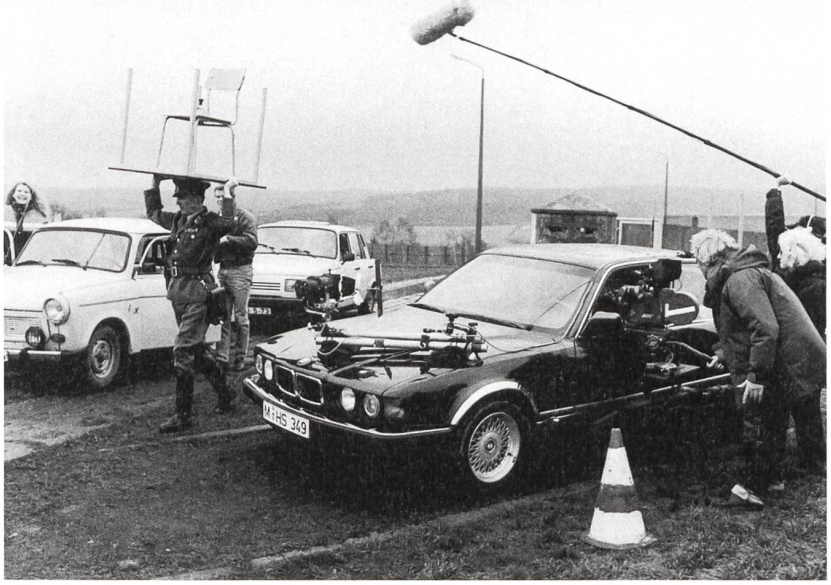
Wir haben jetzt im Hunsrück ein so merkwürdiges Völkergemisch, wie ich es auch in HEIMAT 3 beschreibe. Da haben wir einmal diesen Wechsel: die Amerikaner, die nach dem Krieg den Flugplatz Hahn eingerichtet haben – 20 000 amerikanische Militärangehörige lebten dort über Jahrzehnte und vermischten sich mit der einheimischen Bevölkerung, überall hat man Wohnungen an sie vermietet;

3



4

5



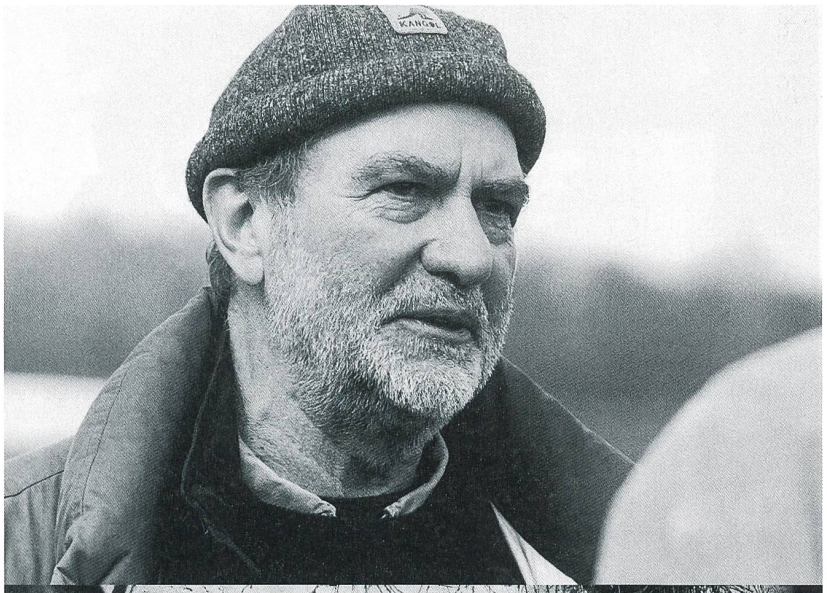
1 Henry Arnold als Hermann Simon und Edgar Reitz bei Dreharbeiten zu DIE ZWEITE HEIMAT

2 DIE ZWEITE HEIMAT *Teil 12: Die Zeit der vielen Worte*

3 Salome Kammer als Clarissa und Henry Arnold als Hermann in einer Drehpause im Hunsrück

4 Dreh bei Nacht in Oberwesel

5 erster Drehtag Szene DDR-Grenzöffnung



1

2

1 Drehtag Oberwesel

2 Uwe Steimle als Gunnar und Tom Quaas als Udo

3 Salome Kammer als Clarissa Lichtblau in DIE ZWEITE HEIMAT *Teil 7 Weihnachtswölfe*

4 Daniel Smith, Henry Arnold und Salome Kammer in DIE ZWEITE HEIMAT *Teil 1 Die Zeit der ersten Lieder*

es gibt viele Ehen, die entstanden sind zwischen Einheimischen und amerikanischen GIs, und die englische Sprache war schon für viele fast eine zweite Muttersprache geworden. Nun ziehen die Amerikaner plötzlich ab, und in das Vakuum, das da entsteht – ein Riesenloch, auch was Arbeitsplätze angeht – kommen die sogenannten Russlanddeutschen. Menschen, die in den Ex-Sowjetrepubliken, vor allem in Kasachstan und in Sibirien gelebt haben, unter Stalin ausgesiedelt wurden und nie glücklich gewesen sind. Diese Leute können nun nach Deutschland zurückkehren. Die meisten von ihnen haben in ihrem Leben kein Wort Deutsch gesprochen. Die deutsche Kultur ist ihnen nur als Fiktion vertraut. Das Deutschland, in das die glauben zu kommen, ist ein Deutschland, das es längst nicht mehr gibt. Die werden nun wiederum zu Hunderttausenden da angesiedelt, wo die Wohnungen der Amerikaner frei geworden sind. Damit ist eine grosse Menschengruppe plötzlich dort mittendrin. Alle sagen, ja das sind ja auch Deutsche wie wir, aber da besteht eine unglaubliche kulturelle Verschiedenheit.

FILMBULLETIN Ist der Hunsrück nicht schon ein globales Dorf?

EDGAR REITZ Man kann es so nicht nennen, weil diese Menschen etwas anderes suchen. Unter Globalisierung oder Globalem kann ich eigentlich nur die Geschäftswelt verstehen, alles, was man in Zahlen ausdrücken kann, oder in geschäftlichen Erfolgen. Aber das ist hier etwas ganz anderes. Hier geht es um ganz elementares menschliches Leben, das irgendwo einen neuen Ort sucht, einen neuen Platz, wo Kinder heranwachsen, für die das – und nicht Sibirien und nicht Kasachstan – wiederum Heimat ist, in jedem Falle.

Und dann gibt es noch diese andere Ecke, nämlich die Ostdeutschen. Das ist auch eine Art Völkerwanderung, zunächst einmal hin und her und hin und her. Wir haben es, hier in meiner Geschichte, mit vier jungen Bauhandwerkern aus Ostdeutschland, die aus Leipzig und Dresden stammen, zu tun, die an den Rhein kommen, um dieses Haus mit Hermann und Clarissa zu bauen. Einer von denen bleibt auch – übrigens genau der, der am meisten Heimweh hatte von den Jungs, der nach Zeitz zurück wollte, wo seine Mutter lebt, und der nichts als Heimweh im Herzen hat. Er ist der einzige, der nie mehr zurückkehrt, der ganz schnell eine Hunsrückerin findet, die er liebt und mit der er zusammen dort bleibt. Dieses Heimwehgefühl, das ist dann auch in der Fremde plötzlich wieder ein Stimulans zum Fussfassen im Leben. Also das ist Völkerwanderung.

Ausserdem gibt es dazu noch Menschen aus den verschiedensten Regionen der Welt. Es gibt zum Beispiel einen aus Afghanistan

3

4

«Interessant ist, dass dieses Wort Heimat zur Zeit der Völkerwanderung im frühen Mittelalter entstanden ist.»

stammenden Gastwirt, der die Dorfwirtschaft übernimmt. Das Gasthaus von Schabbach heisst eines Tages «Bei Mustafa» – und das ist exotisch, eigentlich.

FILMBULLETIN Wie verhalten sich die Eingeborenen dazu?

EDGAR REITZ Sie haben Humor. Ich glaube, das rechne ich meinen Hunsrückern auch hoch an, dass sie eine gewisse Toleranz haben und in der Lage sind, mit so was umzugehen. Das hat wohl auch damit zu tun, dass das geschichtlich eine Durchzugslandschaft ist. Schon zu Römerzeiten zogen Heere durch den Hunsrück, von Trier nach Mainz oder wo immer sie durchzogen, vom keltischen Land ins germanische Land und an die Limes-Grenze. Das hat sich in der Geschichte fortgesetzt: über die spanischen Erbfolgekriege, die schwedischen Truppen im Dreissigjährigen Krieg, die französischen Truppen nach der Französischen Revolution, französische Besatzung nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem Zweiten Weltkrieg die amerikanische. Da haben die Leute, glaube ich, gelernt, was das ist, dass Menschen, die da vorbeikommen, nicht in diesem Land geboren sind, von ganz woanders kommen. Man ist neugierig auf sie. Das hat man, glaub ich, dort in Jahrhunderten trainiert: eine Neugier auf den Fremden.

FILMBULLETIN Und gleichzeitig aber ein Heimatgefühl entwickelt. Obwohl das sozusagen ein Durchzugzimmer ist, ist man dort zu Hause.

EDGAR REITZ Ich habe einmal versucht, eine Etymologie des Wortes Heimat zu machen. Interessant ist, dass dieses Wort zur Zeit der Völkerwanderung im frühen Mittelalter entstanden ist. Also zur Zeit der germanischen Stammeswanderschaften, unter Menschen, bei denen keiner im erwachsenen Alter dort lebte, wo er seine Kindheit verbracht hatte. In den Germanenstämmen war das in den Jahrhunderten der Völkerwanderung wohl so, dass keiner im erwachsenen Alter in den Gefilden seiner Kindheit war. Das Wort Heimat hat, da bin ich mir ganz sicher, auch da schon eine Sehnsucht ausgedrückt und ein Verlangen nach etwas, das verloren ist und was man auf eine andere Weise wieder entdeckt. Es wiederholt sich, aber es ist immer so, dass das Gefilde der Kindheit für immer verloren geht und eine zweite Heimat dadurch gewonnen wird, dass man als Erwachsener irgendein Stück Leben ausgestaltet. An diesem Ort mit Herz und Seele beteiligt ist und seine Schaffenskraft an einem Ort verwirklicht. Da entsteht die zweite Heimat.

FILMBULLETIN Wird sich dieses Doppelte auch filmsprachlich niederschlagen? Ich meine die Art der Montage, die Art, wie die Geschichten erzählt werden; werden die hintereinander erzählt oder parallel?

EDGAR REITZ Es ist alles ineinander verschachtelt. So wie das Leben selbst. Und es gibt auch nichts an Widerspruch, was nur für sich steht. Alle Widersprüche leben gleichzeitig und nebeneinander. Wenn wir genau hinschauen, also sagen wir mal: wir treffen uns mit unserer Familie an einem Feiertag, zu Weihnachten etwa, da ist nie nur Freude und Harmonie, sondern alles ist immer gleichzeitig. Es sind alle Konflikte und es sind alle Verschiedenartigkeiten vorhanden, so wie Geschwister verschieden sind, so sind die Menschen und ihre Gedanken verschieden. Das versuche ich damit auszudrücken, dass ich das parallel, also ineinander verzahnt erzähle. Aber auf eine natürliche Art und Weise, dass das nicht wie eine intellektuelle Montage daher kommt, sondern als etwas, wie es sich ganz natürlich ergibt. In der Luft brummt etwas, und man braucht nur den Blick zu heben, und da fliegt ein kleines Flugzeug, und in diesem kleinen Flugzeug sitzt der Bruder. Also man hat immer alles nah beieinander.

FILMBULLETIN In HEIMAT gab es eine grosse Identifikation der Bevölkerung des Hunsrücks vor allen Dingen, aber auch, ja, des Rheinlandes und der Umgebung; es sind Leute von ganz woanders her nach Schabbach, in dieses Phantasiedorf, das ja ganz anders heisst, gekommen; in DIE ZWEITE HEIMAT gab es eine Identifikation einer Generation mit DIE ZWEITE HEIMAT. Wer wird sich als Zuschauer mit der neuen «Heimat» identifizieren?

EDGAR REITZ Ich glaube, dass die Erinnerung an diese Tage etwas sehr Gemeinschaftsstiftendes ist. Wenn ich sage: 9. November 1989, oder ich sage: die Fussball-WM 1990, diese Wochen im Juni/Juli, das ist für viele, viele Menschen eine ganz klare Orientierung. Und wer diesen Film sieht und spürt, ja, so war es, so war ich auch, und wenn er dann miterlebt, wie diese Menschen so ihre Wege gegangen sind und wiederum da gelandet sind, wo auch wir sitzen, dann erzeugt das alles miteinander ein Heimatgefühl. Das ist dann eine Heimat der Zeit.

Ich würde sagen, die Heimat ist in Zukunft nicht mehr ein Ort, der uns vereint, sondern die Zeit, die uns vereint – ein Zeitgefühl, das uns vereint. Nehmen wir mal ein Beispiel. Eines Tages spielen die Kinder mit einem Spielzeug, das heisst Tamagotschi. Tausende, Millionen Kinder auf dem ganzen Globus hatten in diesem Sommer eines. Inzwischen gibt's schon lange keine Tamagotschis mehr, obwohl kaum fünf Jahre vergangen sind. Aber in der Erinnerung einer ganzen Generation von Kindern gibt es ein Tamagotschi. Die werden eines Tages als Vierundzwanzigjährige sich irgendwo verlieben, ein deutsches Mädchen und ein brasilianischer Junge: die hatten beide ein Tamagotschi, als sie vier waren. Da ist Zeitheimat zu spüren. Das ist etwas ebenso stark Verbundenes, als ob sie im neunzehnten Jahrhundert beide in Schabbach in die Schule gegangen wären. Da, meine ich, gibt es Zeitheimat.

FILMBULLETIN Und das würde auch für die Generation gelten, die dann, 2004, 2005, wenn die Serie zu sehen sein wird, dann erst fünfzehn Jahre alt ist? Für die das alles, was du erzählst, schon Geschichte ist?

EDGAR REITZ Ja, da wird's für mich schön, wenn's schon Geschichte ist. Dann haben wir's im Herzen, das vermischt sich mit Erinnerungen, eigenen Erinnerungen, und der Geschichte, die ich da sehe. Und das ist meines Erachtens immer das Erfolgsrezept, dass die Menschen, wenn sie fernsehen, eine Geschichte sehen, auch wenn man ein Buch liest: dass die eigene Geschichte da mitspielt, dass man das Gefühl hat, man kommt selber drin vor. Aber nicht in der Gegenwart; in der direkten Gegenwart kann das keiner. Da wehren wir uns alle dagegen, irgendwo drin vorzukommen, weil wir ja immer noch den freien Willen haben, woanders hin zu gehen. Aber in einer Geschichte, die ein paar Jahre zurückliegt, ausreichend Abstand hat, da findet man sich gerne wieder. Also dieses letzte Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts, von 1989 bis 99, das ist abgeschlossene Geschichte, und jeder – von denen, die heute bewusst leben – hat sie erlebt. Und seit dem 11. September 2001 hat sich das in einen Rückblick verwandelt. Es ist ein Stück von gestern, in dem wir schon gelebt haben.

Das Gespräch mit Edgar Reitz
führte Peter W. Jansen